

Flucht aus der Verantwortung

Die Hintergründe der Anerkennung de Gaulles

Dass die Anerkennung de Gaulles durch England und die USA unter Zustimmung Moskaus nicht etwa erfolgt ist, weil die drei Reichsmächte in de Gaulle den Mann ihrer Wahl sahen, sondern dass sie sich auf diese Weise lediglich der Verantwortung für das wachsende Chaos in Frankreich entziehen wollen, beweist der Kommentar des englischen Blattes "Manchester Guardian". Hier wird ganz offen ausgedrückt, dass solange die Anerkennung de Gaulles nicht andachtlos wurde, die Gefahr bestand, dass die Verantwortung für die Ereignisse in Frankreich den Alliierten zugeschrieben würde. Die große Gefahr, die England und die USA also mit der Anerkennung de Gaulles machen, ist nicht weiter als ein Trick und ein Klugheit, die Gaulle hat gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen.

Schwedische Mütter beschließen die Vertreibung, dass England und die USA das de Gaulle-Regime nur wegen der wachsenden Schwierigkeiten und des wirtschaftlichen Chaos in Frankreich anerkannt haben, um sich der Verantwortung zu entziehen. So schreibt "Stockholms Tidningen", aus Angst vor der inneren Lage in Frankreich sei die Anerkennung de Gaulles beschleunigt worden. Ramentlich Roosevelt habe sich durch die Unruhen in Frankreich für diesen Schicksal entschieden.

Auf wie schwachen Füßen das de Gaulle-Regime in Frankreich steht, beweist nun auch ein Barb Price-Bericht der "Daily Mail". Er berichtet, dass außerhalb eines Umkreises von 50 Meilen um Paris in Richtung nach Südwest die Terroristen einen großen Teil Frankreichs beherrschen. Die Terroristen der zentralen französischen Regierung seien vollkommen machtlos. Die Terroristenorganisationen beherrschen zum großen Teil auf Verbündeten, die seit dem Abzug der Deutschen volle Aktionsfreiheit hätten. Die Frage der Manufaktur sei weiterhin das zentrale Problem in Frankreich. de Gaulle plane, die Armee von General Leclerc aus der Front zurückzuführen und für die Verletzung der Autorität der Zentralregierung einzustehen.

Der Botschafter der USA-Staatssekretär Stettinius stellt mit, dass die Vertreter de Gaulles in Washington Sitzung genommen hätten mit dem Schaham, um eine Freigabe der blockierten französischen Guthaben, die sich auf mehrere Milliarden Dollar belaufen, zu erwirken. Stettinius lehnte es jedoch ab, irgendwelche Einzelheiten über diese Angelegenheit bekanntzugeben, da man erst die gemeinsamen Besprechungen zwischen dem Schaham und dem Staatsdepartement abwarten müsse.

Die Reiter aus Washington meldet, erklärte Präsident Roosevelt auf der Pressekonferenz, dass Frankreich zu den "Sicherheit"-Besprechungen nach dem Kriege nicht herangezogen werden würde. Roosevelts Erklärung bringt keine besondere Überraschung, sondern ist nur eine erneute Bestätigung für die verlogene und zynische Haltung Englands und der USA gegenüber allen denen, die glauben, sich von diesen Weltbeherrschern in Washington und London etwas erhoffen zu können. Auf den vermeintlichen Wunsch, nach dem Kriege aus wieder einmal mitreden zu dürfen, ist dem Frankreich de Gaulles von Roosevelt jetzt eine Absage erteilt worden, die alle Versprechungen der "großen Demokratie" gegenüber dem französischen "Bundesgenossen" in brutaler Weise zunichte macht.

Die Amerikaner haben gut gearbeitet und sich bereits vor Ankunft der Engländer wichtige Schlüsselstellungen in der zentralen französischen Wirtschaft gesichert, erklären neutrale Beobachter, zu der jetzt vom Staatsdepartement in Washington allgemeinen Einreiseverbot für amerikanische Geschäftsleute nach Frankreich. Bereits unmittelbar nach der Ankunft der amerikanischen Truppen in Paris setzten es nachgehende Kreise des amerikanischen Großkapitals und der Bushmänner bei Eisenhower durch, dass ihre Vertreter sofort Flugzeugplätze nach Paris zur Verfügung gestellt bekommen. Sie landeten dort in Offiziers- oder Rot-Kreuz-Uniform auf und gingen sofort an die Arbeit.

Bei den Unruhen in Guatemala kamen mehrere Hundert Menschen ums Leben, darunter der Sohn des abgewählten Präsidenten, Reunant Vence und General Corrodo, Chef der nationalen Garde. Über 1000 Personen wurden verletzt. Die Straßentransporte dauern weiterhin an. Der abgewählte Präsident, General Vence und sein Sohn Reunant Vence sind in Mexiko-Stadt eingekerkert. Auf dem Wege nach der Gegend von Guatemala wurde Vence von demonstrierenden Studenten mit Steinwürfen bedroht und musste mit einem Begleitern nach einem anderen Aufenthaltsort in der Stadt fliehen.

Die Aufhängeraktionen der jüdischen Terroristen in Palästina sind sehr ernst geworden, berichtet "Komsomolski" aus Jerusalem. 31 Terroristen wurden bisher verhaftet und interniert.

Zugang zum Hafen von Antwerpen noch immer verwehrt

Erbitterte Straßenkämpfe in Hertogenbosch — Erneute sowjetische Durchbruchversuche im ostpreussischen Grenzgebiet vereitelt — Schwere Kämpfe in den Gebirgstälern des Balkans und im Raum Debrecen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westholand verwehrt unsere Stützpunkte beiderseits und östlich der Westerschelde dem Feind weiterhin den ersehnten Zugang zum Hafen von Antwerpen. Starke kanadische Angriffe gegen die Landverbindung zur Insel Süd-Beveland blieben nach geringfügigem Einbruch in unserem Abwehrfeuer liegen. Wegen einer örtlichen Landung im Südteil der Insel sind Gegenmaßnahmen im Gange.

Konzentrische Angriffe von Süden und Osten gegen den Raum Tilburg — Hertogenbosch wurden unter Ausschuss zahlreicher feindlicher Panzer zum Stehen gebracht. In Hertogenbosch sind erbitterte Straßenkämpfe entbrannt.

Unsere Angriffe im Kampfraum von Brubere sind gegenwärtig gegen den feindlichen Widerstand mehrere Kilometer nach Westen vorgedrungen. Der wichtige Col du Renil südlich Cornimont ist nach schweren Kämpfen wieder in unserer Hand. Die Befehls- und St. Nazaire hob eine feindliche Beobachtungsstelle aus.

London lag wieder unter dem Feuer unserer "V1". Die Kampfintensität in Mittelitalien beschränkte sich gestern auf einzelne feindliche Angriffe westlich und südwestlich von Rom, die zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner scheiterten.

In den Gebirgstälern des mittleren Balkan haben sich schwere Kämpfe entwickelt. Bulgarische Vorstöße im Raum östlich und nordöstlich von Sofia wurden ebenso abgewiesen wie heftige Angriffe der Bolschewiken bei Krajewo und im westlichen Morawatal.

In Südungarn führten deutsche und ungarische Truppen erfolgreiche Vorstöße und wiesen Ueberseerwerbungsversuche des Feindes über die untere Theis ab.

Im Kampfraum Debrecen dauern die harten Kämpfe

an. Unsere Grenadiere wehrten erneute starke Angriffe der Bolschewiken in den Ostbesiden unter Abbruch von zwölf sowjetischen Panzern ab. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

In und bei Augustow sehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen.

Eigene Panzerverbände bereiteten durch Gegenangriffe in der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet erneute Durchbruchversuche früherer sowjetischer Kräfte südlich von Gumbinen. In den Kämpfen der letzten vier Tage verloren die Bolschewiken hier 25 Panzer und 102 Geschütze aller Art. Volksturmbataillone kämpften tapfer Seite an Seite mit unseren Divisionen zum Schutz ihrer Heimat. In anderen Abschnitten dieses Kampfgebietes wurden in schwerem Ringen starke feindliche Angriffe abgewehrt oder zum Stehen gebracht. Noch erbitterter, den ganzen Tag anhaltenden Häuserkampf konnten die Bolschewiken gegen Abend in Eben-rade eindringen.

In Rußland scheiterten einzelne örtliche Angriffe des Sowjets.

Auf der Halbinsel Sworbe wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe 11 Panzer der Bolschewiken abgeschossen. Eigene Unterseeboote versenkten im Finnischen Meerbusen sechs mit Munition und anderem Nachschubmaterial vollbeladene Transportfahrzeuge und vier zu ihrer Sicherung eingesetzte Bewacher der Bolschewiken.

In nordwestlichen Ostpreußen wurden durch Sicherungs-fahrzeuge der Kriegsmarine zwei feindliche Unterseeboote vernichtet.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen bei dichter Wolkenbedeckung Bomben auf Hamburg, Essen, Remscheid, Hamm und griffen weitere Orte in Rheinland-Westfalen, sowie Süddeutschland an. Zwölf Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Stoß in feindliche Aufmarschstellungen

Männer der Division "Großdeutschland" im Kampf gegen die

Sowjets / Von SS-Kriegsberichterstatter Thorolf Conradt

17. Ein dießiger Septembertag liegt über Rußland. Die ersten Strahlen der Sonne berühren den wachsenden Nebel zu durchbrechen, und wo sie hinfallen, da glühend leuchtet das kanakische Gras auf und bricht in unabhänglichen Lichter den ersten Morgen frühzeitig. Noch schläft rings alles Leben. Nur von fern dringt das Rauschen eines Hundes herüber; von irgendwoher fällt der hohe Distanz eines Hahnes in das verfliegende Geröl.

Treiben am Waldrand, wo Busch und Stamm im Dunkeln verschwimmen, dort herrscht heimliches Leben. Graue Gestalten huschen dahin. Sie scheinen mehr zu schweben als zu gehen, denn kein Geräusch, nicht einmal das leise Knacken von Zweigen und Nadeln von Laub ist vernehmbar. Allmählich gewinnen die Gestalten deutlichere Konturen. Man kann die einzelnen Männer unterscheiden, und auch ihre Waffen. Und plötzlich — mitten in den erwachenden Morgen hinein — bricht das Feuer der Artillerie. In einem tollen Wirbel best Salze auf Salze den Waldbrand zu, greift weiter in das grüne Dickicht hinein, kehrt wieder zurück. Unablässig Geschosse aller Kaliber pflügen jedes Weiden Erdreich um und um, jermalmen nicht nur den Waldbrand, sondern auch jene Sowjets und ihre Stellungen, die in seinem Schutze lagen. Sie waren bereit zum Sprung nach vorn, die erdrückenden Herden Moskauer, — nun liegen sie unter dem Feuer der deutschen Waffen und wissen, daß sie bald in einem harten, schweren Kampf leben werden. Denn als kaum die letzte Salbe detrollt, erheben sich die grauen Gestalten am Waldrand. Die Division "Großdeutschland" tritt zum Kampf an.

Schritt für Schritt müssen sie sich vorwärtskämpfen. Ungeahnte Minenposten erschweren das Vordringen. Alle Beine und Schenkel sind Hunderte von Metern tief mit gefüllten Räumen zu schwer unüberwindlichen Stellungen ausgefüllt. Dennoch gelangt der Vortrieb, Jäh und unerschrocken, immer wieder von neuem ansetzend, arbeiten sich die Grenadiere vorwärts. Und der harte Wille zwingt die Aufgabe. In unerschrockenen Kämpfen, in denen ein jeder Mann fast übermenschliches leisten, werden die Sowjets gemorrt. Die Leichen, bestreut jedes Erdloch, jeden geschützten Raum nach als Stützpunkt auszuwerten. Doch sie können sich nicht mehr helfen; der Sturm bracht über sie hinweg.

Der Tag neigt sich bereits, aber noch immer stehen die vorgehenden Grenadiere auf horren Wäldern. Es muß um jedes Gebüsch, um jede Erndelke, so fast um jeden Baum hart gerungen werden. Da greifen, als die Sowjets immer neue Reserven in die Schlacht werfen, die Panzer an. Der Weg für sie ist freiergemacht worden von den Grenadiern;

nun bringen sie ihren Kameraden Hilfe und vollenden die Werk. Was sich den kühneren Soldaten in den Weid stellt, wird niederknallend, wird von ihren Granaten zum Schwirgen gebracht. Die Voraussetzung zu neuem Vorgehen der Grenadiere ist aneben.

Und sie greift mit unermüdlicher Härte an, die Division "Großdeutschland", die der Führer einmal die "Selbstbildner des deutschen Volkes" nannte.

Eine kleine Gruppe unter der Führung des Leutnants J. hatte sich jäh und verbissen durch den Bald durchgekämpft. Vor ihnen erstreckte sich eine drei- bis vierhundert Meter breite Mulde, die jenseits von einzelnen Gebüschern bebaut war. Hier hatten sich die zurückweichenden Sowjets festgesetzt. Ihre Stellungen, tief gegliedert und mit Panzergeschützen und schweren Maschinengewehren, hielten sie wohl selbst für unüberwindlich. Ein Feuerstoß der deutschen Artillerie gab den Grenadiern Gelegenheit, sich aus dem Waldraum heraus zu entwickeln und ungefähr hundertfünfzig Meter voranzubringen. Während schlugen ihnen die Panzerkanonen und Maschinengewehrstellungen der Sowjets entgegen. Die beiden eigenen Maschinengewehre griffen in das Gefecht ein. Im ersten Linie trat es, die Panzer der Sowjets auszuschießen. Das Feuer lag gut. Die Bedienung einer feindlichen Panzer versuchte zu flüchten. Da wurde sie von ihren eigenen Offizieren mit vorgeschobener Pistole an die Kanone zurückgedrängt. Wieder trat das helle Rollen der Panzer, untermischt mit dem Klirren des Kalns — ist der wie rasend feuernden Maschinengewehre. Der Angriff der Grenadiere blieb im Feuerhael stehen. Sollte der Vortrieb scheitern? Da sprangen die ersten erneut vor, die Maschinengewehrstellungen folgten. Und nun ging es im Sprung unter dem Schutz der nochgezielten Herden der eigenen Maschinengewehre, unaufhaltsam vorwärts. Es hatte sich wieder gezeigt, daß ein Tapferer jeht andere mit sich reißt. Im Sturm wurde die starke besetzte Höhe genommen, die die Sowjets, unter Zurücklassung ihrer sämtlichen Waffen, in toller Flucht verließen. Und ihnen folgten auf den Fersen die Grenadiere. Verwundet, verwundet, auch wenn die Stöße schwer wie viel sind, auch wenn die Sonne mit sommerlichem Glanz über den Lande liegt.

Drei Tage langreichen Vorgehen brachten die Erreichung der gesteckten Ziele. Und als dann der Behrmadsbericht den Weg brachte: "Südwestlich von Moskau brach eine gepanzerte Angriffsgruppe in die feindlichen Stellungen ein und rollten sie auf", da war das schönste Leben und höchste Anerkennung für die Männer, die den Vortrieb mitten in die feindlichen Aufmarschstellungen geführt.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Bollendorff

Copyright by Verlag Euter & Witt, Könnigsplatzgesellschaft, München 1947

30. Fortsetzung

"Hören Sie, Ahmed", sagte er, "ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Kommen Sie, wir wollen die Sache bei einem Waise Tee besprechen."

Eine halbe Stunde später war alles geregelt: am folgenden Sonntag sollten Ahmed und Fetum, seine junge Frau, in das geräumige Zimmer neben der Küche in Martins Haus einziehen. — Ahmed als Diener, Fetum als Köchin.

Vorher Martin an diesem Nachmittag nach Hause ging, haute er noch verschiedene elektrische Artikel und Werkzeuge ein, denn er wollte gleich am nächsten Morgen mit der Anbringung des Mikrophons beginnen. Die Hauptsache dabei war, daß es ihm gelang, den Apparat so perfekt anzubringen, daß ihn Ahmed und seine Frau unter keinen Umständen bemerken konnten. Die Frage, wer dann im oberen Stockwerk die Gespräche des Ehepaars abhören sollte, würde dann auch ihre Lösung finden.

Am folgenden Nacht gegen ein Uhr, als Martin noch schlief in seinem Zimmer, klopfte es leise an seine Tür. In der Meinung, es sei etwas mit der Kranken nicht in Ordnung und die Pflegerin komme, um ihn zu rufen, sprang er hastig auf und öffnete.

Vor ihm stand Otto. Sie war völlig angekleidet, das Gesicht war zu einem Turban was Haupt geschlungen, aber den Scheitern hing der schwere, weiße Bolkschal. Sie er schien Martin so fremdbartig, als sei sie nicht dasselbe Wesen, das er seit Tagen in seinem Haus beherbergt hatte, und seine Abwesenheit war so groß, daß er nicht einmal eine Frage über die Lippen brachte.

Wie unerwartet, die etwas Unheimliches hatte, begann die Pflegerin zu reden:

"Ich wollte mich eigentlich heimlich aus dem Hause schleichen, aber ich kann nicht gehen, ohne meinen ..."

Jetzt sprach Martin die Sprache wieder: "Aber das ist ja Wahnsinn! Der Arzt hat strengstens angeordnet ..."

Otto ließ den Turban unberührt, Martin unterbrechend, aber sie mit derselben Ruhe fort: "Nicht um Ihnen zu danken, Monsieur, habe ich bei Ihnen angeknöpft. Für das, was Sie getan, sind Dankesworte zu nichtig. Nur mit Taten kann ich etwas vergelten werden, und dazu fehlt mir die

Möglichkeit. Sie haben mir viel mehr zurückgegeben, als das Leben; die Hoffnung, eines Tages meine Pflicht tun zu können. — Ich habe aber noch eine Bitte an Sie, Monsieur. Ich trug einen Dolch bei mir, als Sie mich fanden. Er muß hier sein. Bitte, geben Sie ihn mir zurück."

Aber Martin war ein seltsames Gefühl von Unwirklichkeit gekommen: "Was ist das für ein Geschöpf, das da vor mir steht?" fragte er sich. "Was für eine Sprache führt sie? Reden Sie die Wärdern dieser wilden Rüste?" — Er rief sich zusammen; "In bezug auf den Dolch bin ich anderer Meinung", sagte er mit leiser Stimme. "Auch mit Worten kann man danken. Und diesen Dank erwarte ich. Ich will die Wahrheit wissen, — die ganze Wahrheit."

Martin war auf eine ausweichende Gegenfrage gefaßt. Aber sie erfolgte nicht. Otto schweig eine Weile und schien mit einem Entschluß zu ringen. Endlich sagte sie:

"Sie haben ein Recht auf Wahrheit. Aber auch ich habe ein Recht: Ich fordere von Ihnen strengste Verschwiegenheit."

"Die gelobe ich hiermit."

"Dann will ich Ihnen alles sagen: — Vielleicht haben Sie gehört oder gelesen, daß vor kurzem in einem kleinen Gotteshof ein Mann namens Roben den Allah Leinbari erschlagen worden ist. Um den Urheber dieser Tat ausfindig zu machen, bin ich nach Tanger gekommen, und für ihn Herz ist mein Dolch bestimmt; denn der Erschlagene war mein Bruder und das Liebste, das mir je auf dieser Welt befaß. Solange ich nicht seinen Tod gerächt habe, bin ich unruhig. Und Unruhe ist das Schlimmste, was es gibt — viel schlimmer als der Tod."

17.

Für das innere Erleben und Reizen eines Menschen können oft Jahre zur Bolanglosigkeit von Sekunden zusammenkumpeln, aber es können sich auch Sekunden zu Jahren weiten. Solche schicksalsschweren Augenblicke erlebte Martin, nachdem Otto jene überausenden und erschütternden Worte ausgesprochen hatte: ... Um den Urheber dieser Tat ausfindig zu machen, bin ich nach Tanger gekommen, und für ihn Herz ist mein Dolch bestimmt; denn der Erschlagene war mein Bruder ...

Natürlich war sich Martin längst darüber im Klaren gewesen, daß bei seinem Entschluß, in Tanger zu bleiben, Ottos Verlon eine große Rolle gespielt. — daß er sich auf den ersten Blick in sie verliebt hatte. Aber nun war er sich plötzlich bewußt geworden, daß es sich um viel mehr handelte, als um eine blühende Verliebtheit. Er sah jetzt, daß Otto sein Haus wieder verlassen wollte, mit unumstößlicher Gewißheit.

daß er sie liebte, wie er nie mehr ein Wesen würde lieben können. Um dieses tiefe Gefühl zu begründen, genügte nicht die Tatsache, daß ihre äußere Erscheinung ihn so bezauberte — daß sie die Verkörperung seines Idealbildes war. Er mußte mit einmal auch, daß in diesem Körper eine Seele lebte, die der seinen so nahe verwandt war, wie keine andere auf der Welt. Und der Entschluß, eine Blutrache zu vollziehen, der aus dem Munde eines so hohen Weisens erschreckend und abstoßend hätte wirken müssen, ließ ihn die Größe und Reinheit dieser Seele nur noch härter empfinden. — Zugleich aber glaubte Martin eine andere Gewisheit zu erkennen: daß ihn von keinem Menschen ein so tiefer und unüberbrückbarer Abgrund trennte wie gerade von diesem geliebten Mädchen. Nicht nur Herkunft, Umwelt und Religion, kurz, die Tatsache, daß Otto eine Africanerin und er ein Europäer war, schied sie voneinander, sondern viel mehr noch das tragische Verhängnis, daß er für Otto der verdächtigste aller Menschen sein würde, sobald er ihr die Wahrheit sagte; daß es keine Hand gewesen, die ihr das Liebste geraubt hatte, was sie auf der Welt befehlen ...

Martin war alles andere als ein überstreichlicher oder überpanneter Mensch. Dennoch ergriff ihn angesichts dieser Hoffnungslosigkeit und Tragik der fast unüberwindlichen Drang, Otto sofort ihre Waffe zurückzugeben und ihr dann die ganze Wahrheit zu gestehen, bereit, mit seinem Leben zu bezahlen, was er ihr geraubt hatte. Wenn er diesem last selbstüberdrücklichen Drang widerstand, so hatte das nichts mit einem Hängen am Leben zu tun; in diesem Augenblick schien es ihm nichts mehr wert zu sein. Was ihn anders entscheiden ließ, war eine trotz aller inneren Herrschensklare und logische Überlegung: In jenem Abend, als er Otto zum erstenmal gesehen, war sie in einer Karawankerei eingelebter, was die allerbilligste Art der Unterwelt war. Später hatte sie in einer Küche an der Koischemauer übernachtet. Und als er sie schließlich auf dem Straßenpflaster gefunden, war sie halb verhungert gewesen. Es war also klar, daß sie ganzlich mittellos war. Und an diesem ihren Elend trug er allein die Schuld, denn ohne seine schicksallose Tat wäre die große Geldsumme, die offenbar Robens ganzes Vermögen gebildet hatte, nicht einem Diebe zum Opfer gefallen. Die erste Pflicht war es somit, Otto dieses Geld wieder zu beschaffen oder zu ersetzen. Erst dann durfte er die Wahrheit gestehen ...

Alle diese Erkenntnisse und Folgerungen hatten sich im Verlaufe von wenigen Sekunden in Martins Gehirn und Denken vollzogen, und der letzte Wille zur Durchsührung seines Entschlusses war ihm jetzt eine fast übermenschliche Selbstbeherrschung.



Aus dem Heimatgebiet

„Achtung — Tiefflieger!“

Sofort Deckung nehmen oder auf den Boden werfen!

Feindliche Flieger terrorisieren die deutsche Zivilbevölkerung in zunehmendem Maße durch Vordringen in Tiefliegen. Der Tieffliegerangriff erfolgt meist völlig unerwartet. Langes Laufen oder Suchen nach einer Deckungsmöglichkeit ist fahrlässig. Der sicherste Schutz ist, sich sofort auf den Boden zu werfen und regungslos liegen zu bleiben. Durch Fortlaufen kann man sich dem Tieflieger nicht entziehen. Jede sich in nächster Nähe befindliche Deckungsmöglichkeit ist auszunutzen. Wenn mehrere Menschen zusammen sind, dürfen diese auf keinen Fall nach einer Richtung laufen. Wichtig ist, wenn man nach allen Seiten auszuweichen sucht, um so dem Feind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten. Weißliche Kleidungsstücke zeichnen sich für den Flieger deutlich ab. Man lege sie möglichst schnell ab oder verberge sie.

In der Stadt fährt bereits ein Hausflur, ein vorzuziehendes Mauerwerk vor Beschuss.

Unterwegs befindliche motorisierte Fahrzeuge müssen besondere Vorsicht walten lassen, da das Herannahen der Feindflieger durch das eigene Motorengeräusch überhört werden kann. Deshalb ist es wichtig, einen Beobachtungsposten auf das Fahrzeug zu setzen.

Nach jedem Angriff warte man zunächst einige Minuten in der Deckung ab, da die Tiefflieger häufig ihren Angriff wiederholen.

Schnelligkeit und Gelassenheit sind die beste Gegenwehr. Deckung nehmen ist kein Mangel an Mut, sondern eine vernünftige und notwendige Maßnahme zur

Heber 250 000 Betriebe in Sozialgewerke

Die organisatorische Neuordnung der Sozialgewerke, die im Vorjahr mit dem Zusammenschluß der Sozialgenossenschaften des Handels mit den Sozialgewerke des Handwerks eingeleitet wurde, ist von einem unaußergewöhnlichen Aufschwung begleitet gewesen. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur der organisatorische Zusammenschluß es den kleineren Betrieben ermöglicht, jenes Maß einer sozialen Betreuung der Gewerkschaftsmittelglieder durchzuführen, das im nationalsozialistischen Großdeutschland zur Selbstverständlichkeit Grundzüge im Arbeitsleben geworden ist, haben schon rund 250 000 Betriebe des Handels, des Handwerks, des Klein- und des Fremdenverkehrs freiwillig ihren Beitritt zu den Sozialgewerken erklärt.

Die Zahl der betreuten Betriebe erhöht sich laufend und hat besonders in den letzten Wochen und Monaten ständig zugenommen. Das Ziel, daß sich alle kleineren und mittleren Betriebe, die zum Teil nicht in der Lage sind, die erforderlichen Sozialbetreuungsmaßnahmen durchzuführen, in den Sozialgewerken zusammenzuschließen, wird gerade auch unter den erschwerten Bedingungen des totalen Krieges erreicht werden. Die kleineren Betriebe erkennen mehr denn je die Notwendigkeit des Zusammenstehens der aktiven Sozialbetreuung, weil es sich schon nach verhältnismäßig kurzer Wirksamkeit auch zu einem Instrument der Leistungssteigerung entwickelt hat und damit eine wesentliche Grundlage des Bestandes und weiteren Aufstiegs der Kleinbetriebe bildet.

Die Wandlungsfähigkeit der Frau

Sind die Frauen noch das „schwache Geschlecht“? Ist der Krieg wirklich noch, wie der alte Satz aussagt, eine Sache der Männer? Was Anlaß des Einrückens auch von Heerführern von Studentinnen in die Rüstungsbetriebe wird diese Frage in einer auf die deutsche Frau überhaupt abgestellten Betrachtung in der Zeitung der deutschen Studentinnen, „Die Bewegung“, erörtert. In einem Zeitpunkt, so heißt es u. a., da der Krieg in die atemberaubende Phase seiner Entscheidung hineintritt, sehen wir eine Millionenarmee von Mädchen und Frauen angetreten und Dienstleistungen anvertraut, die eine Wandlungsfähigkeit der Frau von beispiellosem Grade verlangen. Das fällt besonders ins Auge, weil der Mann den Weg der letzten Jahrzehnte in einer ihm absolut gemäßen Weise folgerichtig durchschritten und im Krieges sogar seine konsequente Steigerung finden konnte. Der Frau aber hat das neue Jahrhundert mit seinen beiden Kriegen und den dazwischen gelegenen Wartejahren eine Krise nach der anderen auferlegt. Es ist, als werde sie, die der Natur so nahe zu liegen hat, besonders hart von einem Jahrhundert geprüft, das mit allem Segen und Heil der Technik fertig werden muß. In den Aufgaben der Frau im Beruf und der Sorge um Haus und Kind trat die künftige Bedrohung aus der Luft und kam das weitere Gefühl der langen und notwendigen Trennung zwischen Mann und Frau. Wir wissen, wie wunderbar die Frauen diese Belastungen bestanden haben und bestehen. Sie sind dabei Frauen geblieben. Es wird aber in unserer Zeit schwerfallen, von den Frauen als dem „schwachen Geschlecht“ zu sprechen. Der Mann wird gerade in diesen Verwirrungen der Frau vollends begreifen gelernt haben, daß diese vielfache Aufgabe, der sie die Frau von heute zur Verfügung hat, eine Mütterlichkeit sehr verinnerlichter Art von jedem Mann verlangt. Die Zeit läßt keine Mühe für äußere Formen. Sie macht grau und einbüßig. Um so mehr strahlt aus ihr das warme, willkommene, unvergängliche Wesen der Frau, wie es sich in diesen und kritischen Wochen der Kriegsende dem heroischen Ringen an den männlichen Fronten ebenbürtig zur Seite stellt.

Aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich übergeführte Deutsche müssen sich melden. Alle vordringend aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich übergeführten Deutschen müssen sich, soweit sie nicht in den Vögern der Volksgemeinschaft untergebracht sind, sofort bei der nächsten Dienststelle des Reichsverbandes für das Deutsche Volk im Ausland (RDA) melden, von der die erforderlichen Unterbringungs- und Unterstützungsmaßnahmen durchgeführt werden. Die Anschriften der Dienststellen des RDA können bei den Ortsgruppenleitungen der NSDAP erfragt werden.

Anfragen nach dem Verbleib von Verwandten aus den deutschen Volksgruppen in Südosteuropas sind schriftlich an die Reichsdeutsche Mittelstelle, Amt XII, Berlin 33 25, Am Karlsbad 20 (Zentralkartei), zu richten.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Befolgen: Melodie von der Wala. 11.00—12.00 Uhr: Die bunte Welt. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Das Berliner Unterhaltungsvorhaben spielt unter Leitung von Hans Bäumel. 15.30—16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: Runder der Operette. 18.30 bis 19.00 Uhr: Die bunte Samstagabendausgabe des Reichsprog. 19.00—19.30 Uhr: Wir singen für alle. 19.30—19.45 Uhr: Frontberichte. 20.15—22.00 Uhr: „Aus zur Freude“, große Melodienfolge aus Operette, Oper und Konzert mit Hamburger Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Kammerkonzert mit dem Orchester des Danziger Staatsopertheater. 21.15—21.30 Uhr: Bunter Melodienabend. 21.30—22.00 Uhr: Kleine Abendunterhaltung.

Ueberreizte Nerven?

V. A. An der Schwelle des sechsten Kriegsjahres ist es schließlich kein Wunder, wenn die Nerven aller bis auf ansehnliche Ausnahmen, denn es gibt wohl keine Familie, die nicht direkt oder indirekt von den Sorgen des Krieges betroffen worden ist. Vielmehr äußert sich nun diese Anspannung durch ein unwilliges Wort, eine ungeduldige Gebärde den Mitmenschen gegenüber. Einheitsvolle Vorkommen verstehen das und verzeihen solche Entgleisungen; sie sind auch bedacht, sie, wo immer es sei, zu vermeiden. Deshalb legen sie wohlwollend noch lange nicht jedes Wort auf die Goldwaage, denn sie wissen, daß es sich nicht um Boshaftigkeit, sondern nur um allgemeine Nervenanspannung handelt. Wo ein derartiges unbeherrschtes Gebaren unangenehme Folgen haben könnte, hat man Katale angebracht, die die erhitzen Gemüter rechtzeitig zur Ruhe bringen sollen und sie an Beherrschung und Rücksichtnahme mahnen. Ueberall, in Verkehrsmitteln, Geschäften, Wartezimmern und auf Reentern kann man diese Schilder finden, die auch meist ihren guten Zweck erfüllen.

Doch im eigenen Heim, da fehlen die hinweisenden Ermahnungen. Da gibt es niemand, der einen überreizten Menschen im rechten Augenblick abklopft. Hier ist man sich selbst überlassen und kann seinen Gefühlen freien Lauf lassen, ohne sich vor den anderen schämen zu müssen, denn hier ist man sein eigener Herr. Ist das wirklich so? Nein, ganz im Gegenteil! Gerade in den eigenen vier Wänden ist man zur Rücksichtnahme verpflichtet, mehr noch als fremden Menschen gegenüber, die einem ja nicht nahesteht. Läßt man sich nun vor erwachsenen Verwandten oder vor der eigenen Ehehälfte gehen, so braucht man sich über einen Vorstoß nicht zu wundern, denn man hat ihn verdient. Aber die Kinder! Bei denen sieht der Fall ganz anders aus. Sie sind unseren Sinnen unserer Unbeherrschtheit und unserer Ungeduld ausgeliefert. Wie oft fragt man, daß eine nervöse Mutter ihrem Kinde gegenüber ängstlich vorsteht, es stillt und tröstet, wenn eigentlich gar kein nennenswerter Grund vorliegt. Dann sieht man schweigend daneben, denkt sich sein Teil und getraut sich nicht, etwas zu sagen, weil man ja seinen Nerven mit der an und für sich schon gereizten Frau beratscheln möchte. Aber das ist ganz falsch. Im Interesse der unschuldigen Kinder töte man gut, danach unter vier Augen mit der Frau zu sprechen und sie auf ihren großen Fehler aufmerksam zu machen. Das können schließlich die Kinder dafür, daß Mutter nervös und angekränkt ist. Vor allem die berufstätige Mutter muß sich einmal in die Lage ihrer Kinder versetzen: Den ganzen Tag über freut sich die kleine Schar auf das Nachhausekommen der geliebten Mutter. Natürlich wird sie dann am Abend von allen Seiten bestrahlt; aber nicht etwa aus Ungezogenheit, sondern aus kindlicher Freude und Liebe heraus. Leider aber ist dann vielfach bald der Mißklang da: Mutter ist nervös, weicht die Kinder ab, stillt, tröstet und mit großen Tränen in den Kinderaugen einerseits, mit mißmutiger Stimmung andererseits endet dieses ersehnte abendliche Wiedersehen. Wie begreiflich ist doch die Enttäuschung der Kinder, denn sie haben ja wirklich das Recht, die Mutter in Liebe und Eintracht zu genießen, und wenn es auch nur eine halbe Stunde täglich sein kann. Auf diese lothbare Zeit nach der Arbeit sollte sich jeder freuen und sie zu verkümmern suchen. Es ist doch nicht schwer, den Kleinen gegenüber freundlich und nachsichtig zu sein, wenn man auch manchmal zum „Verlieren“ geblasen ist. Während der Arbeit muß man sich ja auch zusammennehmen, kann sich weder seinen Arbeitskameraden noch Vorgesetzten gegenüber so gehen lassen, wie man manchmal möchte. Wieviel mehr hat man doch da die Berücksichtigung seines eigenen Kindes gegenüber. Wegen sie dann im Weichen, so ist der Augenblick langerechter Ruhe gekommen, in welchem sich jeder nach seinem eigenen Temperament und Geschmaack „abregen“ kann.

Wein wächst auf einer — Kohlenhalde!

Ein Kriegsveteran stellt sich eine große Aufgabe

Das Ziel der deutschen Verwundetenbetreuung ist ein sehr weitgehendes. Die hochschwebende, in der Welt führende deutsche Kriegschirurgie ist zunächst bemüht, mit allen Mitteln der klinischen Behandlung und Operation auch Schwerverwundeten das Leben zu erhalten, einem möglichst hohen Prozentsatz der Kriegsveteranen die Arbeitsfähigkeit in denkbar bestem Maße zu erhalten. Darauf vor allem beruht die ganze deutsche Verwundetenbetreuung. Das Gelingen einer Wunde ist nicht das Wesentliche. Wir kommen hier den Wünschen und dem Willen der Kriegsveteranen weit entgegen.

Diese Tatsache stellt ein Kriegsveteran, wie wir aus Frankfurt erfahren, erneut und eindringlich unter Beweis. Er baute auf dem vier Hektar großen Gelände einer Kohlenhalde, das für diesen Zweck herbeigeführt wurde, Obst, Gemüse und — Rebhölzer an! Von letzteren hat dieser Kriegsveteran, den eine vorbildliche Arbeitslust und der Wille befeelen, sein Vieh und Mühsal zu leisten, bereits rund 11 000 angebaute. Die ehemalige Kohlenhalde liefert nicht nur das heute so begehrte Obst und Gemüse in vielfältiger Form, sondern auf ihr gedeihen auch Trauben, Weiße Burgunder und Riesling.

Was der Geflügelhalter wissen muß

V. A. Die Raumverluste im Osten und Westen zwingen uns heute, die Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung voll und ganz wieder auf die Produktionsmöglichkeiten des eigenen Raumes abzustellen. Das deutsche Volk und die Millionen ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland können nur mit dem ernährt werden, was aus der deutschen Erde erarbeitet werden kann. Dieser Zustand bedeutet für uns nichts Neues, denn die Föhrung der Agrarpolitik hat seit vielen Jahren einzig und allein auf dieses Ziel der Existenzsicherung aus dem eigenen Raum hingearbeitet.

Insbesondere, wenn auch die grundsätzlichen Voraussetzungen in der Föhrung für die notwendige Produktionsausweitung gegeben waren, so führt doch keine Organisation und Planung zu nichts, wenn nicht jeder einzelne an seiner Stelle sich für die Erreichung des einmal gesteckten Zieles verantwortlich fühlt. Alle Angehörigen des Landvolkes haben heute nicht mehr die eine Pflicht, alles abzuliefern, was irgend abzuliefern geht. Auf jedes Kilogramm Getreide, auf jeden Liter Milch kommt es an, wenn die deutsche Bevölkerung wie bisher gerecht und regelmäßig versorgt werden soll.

In die Reihe der wichtigsten Ablieferungsprodukte gehören auch die Eier. Jeder Geflügelhalter wird es verstehen, wenn in Betracht der gegenwärtigen Lage hier die Ablieferungsbedingungen etwas angespannt wurden. Aus diesem Grund sagt eine neue Anordnung, daß alle Geflügelhalter in dem Regeljahr vom 1. 10. 44 bis 30. 9. 45 von jeder gehaltenen Henne mindestens 70 Eier abzuliefern haben. In diese Ablieferungsliste sind jetzt auch eingeschlossen die Pouterhühner, denn es liegt im Interesse der Geflügelhalter, daß einzelne Geflügelhalter ihr Interesse den Pouterhühnern zuwenden, weil dabei noch keine Ablieferungsverpflichtung bestand. Nach wie vor bleiben für

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.15 Uhr bis morgen früh 7.00 Uhr
Mondaufgang 15.46 Uhr Mondaufgang 1.03 Uhr

11 000 Rebhölzer! Schon eine ansehnliche Zahl. Sie bedeuten jenem Kriegsveteranen aber nur der Anfang. Er hat sich die Aufgabe gestellt, hier etwa 20 000 bis 25 000 anzubauen. Die erste Weinernte dürfte 1946 eingebracht werden.

Obst und Gemüse gedeihen in friedlicher Nachbarschaft mit Wein, dem flüssigen Sonnenschein, auf einer Kohlenhalde. Ein Kriegsveteran hat auf den Gedanken, sie auf diese Art und Weise nutzbar zu machen. Er hat bereits umfangreiche Arbeit geleistet. Und wird weiter seine Hände rühren. Er begnügt sich nicht mit dem bisher Erreichten, Arbeit weiter, hat sich ein hohes Ziel gesetzt. Nicht sieben Hektar, immer vorwärts denken, Pläne für die Zukunft machen und — diese realisieren, unverdrossen an ihrer Verwirklichung arbeiten — das lehrt uns jener Kriegsveteran. Und wie hat er gewiß, daß er nur einer unter Vielen ist. Nur bewährt sich jeder auf einem anderen Platz und in anderer Weise.

Die Reichsfinanzen im 5. Kriegsjahr

Welt mehr als in den Feindländern, die eine so wirksame Preisaufsicht, wie wir sie haben, nicht kennen. Wiegen die Kriegsausgaben das von Jahr zu Jahr gesteigerte Ausmaß der Kriegsanstrengungen wider. Nach einer Berechnung, die die „Bankwirtschaft“ an Hand der amtlichen Zahlen anstellt, fanden dem Reichshaushalt im 5. Kriegsjahr (1. 9. 43 bis 31. 8. 44) etwa 150 Milliarden RM. zur Verfügung gegen 134 Milliarden im vierten und 109 Milliarden im dritten Kriegsjahr. Unter dieser Steigerung um etwa 13 v. H. im 5. Kriegsjahr verbirgt sich eine ungleich größere Zunahme der tatsächlichen Kriegsanstrengungen; denn dank der erfolgreichen Arbeit der Preisbehörden und dank der weitgehenden technischen Vereinfachung und der Serientherstellung konnten die Preise für Rüstungsgeräte fähig und teilweise sogar erheblich gesenkt werden. Die Kaufkraft des für die Rüstung aufgewendeten Geldes ist also größer geworden. Wenn auch der kriegswirtschaftliche Einsatz erst jetzt im fünften Kriegsjahr seinem Höhepunkt zuzurechnen ist, so dürften doch die Kriegskosten ihr Höchstmaß schon überschritten haben. Mit dem Wegfall des größten Teils der besetzten und befreundeten Gebiete sind auch die hohen Auswendungen weggelassen, die das Reich dort für Bauten und Aufstellungen, bei der Umrüstung von Aufträgen und für Materialbesorge der Wirtschaft aus diesen Gebieten hat machen müssen. Die Abgabenbeiträge hatten diese Aufwendungen zu Teil ausgeglichen werden können. Was jetzt hier an Geldern wird, wird die Finanzierung der zukünftigen Kosten des totalen Krieges erleichtern. Für die Zukunft der Reichsfinanzen ist es wichtig, daß es dem Reich gelungen ist, in den ersten Kriegsjahren jeweils etwa die Hälfte der Gesamtausgaben aus Steuern und anderen Einnahmen zu finanzieren zu können. Am 4. Kriegsjahr liegt dieser Satz bei 50 v. H. Die Gesamtausgaben für den Krieg im 5. Kriegsjahr auf 55 v. H., um nach dem Wegfall solcher Sondererinnahmen im 5. Kriegsjahr auf 44 v. H. zurückzuführen. Da zwei Drittel der etwa 315 Milliarden RM. betragenden Gesamtschuld des Reiches kurzfristig und daher niedrig verzinst sind, wird sich auch die künftige Zinsbelastung entsprechend niedrig halten.

Sieben auf einen Streich

Da neue Stoffe heute nur noch in geringem Umfang, z. B. an Bliegergeschädigte, verkauft werden, sollte man meinen, daß auch die Schnittmusterindustrie zum Erliegen gekommen ist. Tatsächlich ist aber die Nachfrage nach Schnittmustern schätzungsweise auf das 5—6fache des früheren Bedarfs gestiegen und die Industrie als kriegswichtig anerkannt worden. Allerdings hat sie die Vielfalt ihrer früheren Auswahl immer mehr zugunsten der praktischen Kleidung, von Berufs- und vor allem Kinderkleidung, von Umarbeitungsvorschlägen sowie von Mänteln, Haus- und Handtüchern, Einlaufs- und Schulkleider usw. abgebaut. Nur für Schnittmuster, die geringste Stoffmengen verbrauchen oder der Umarbeitung von Kleidung dienen, wird überhaupt noch Papier zugeteilt. Solche Modelle sind unter der Bezeichnung: Punktschnittmuster schon bald nach Kriegsausbruch herausgegeben worden und in den Beratungsstellen der Schnittmusterverlage wurde die Forderung: Aus alt mach neu praktisch illustriert. Kleiderlehrgängen allerdings finden heute nur noch in Betrieben mit überwiegend weiblicher Beschäftigung statt. Das Neue sind besondere Sparansätze unter dem Motto: 7 auf einen Streich! bei denen auf der Rückseite eines Kleid- oder Mantelmodells 6 weitere Vorschläge von der Taille bis zur Einlaufsfläche oder zum Handschuh gezeichnet werden, die man aus dem Grundmodell, sobald es abgetragen ist, herstellen kann. Eine ähnliche Erfindung ist der Sammelbogen z. B. mit fünf verschiedenen Kleider- oder Mäntelmodellen für Knaben und Mädchen. Auch Schnittmuster mit besonders einfachen Nähten zur Verarbeitung ohne Nähmaschine wurden ausgearbeitet. Im Hinblick auf die vielen Frauen, die heute ihre ersten Schneiderversuche machen, werden die Ausdrucks- und Gebrauchsanweisungen besonders sorgfältig durchdacht, denn ein verständlicher Stoff ist heute unerlässlich.

Der Geflügelhalter ist wie bisher bereits in der Lage, seinen eigenen Verbrauch für jeden Haushaltangehörigen ablieferungsfrei: 1 Henne, bei Pouterhühnern 2 Hennen. Wenn die Ablieferungsbestimmungen etwas verschärft worden sind, so auch im Hinblick darauf, daß in den letzten Jahren eine erhebliche qualitätsmäßige Besserung des Hühnerbestandes eingetreten ist. Mehr als bisher haben die Geflügelhalter darauf geachtet, nur junge, hochleistungsfähige Hühner zu halten. Die Abschließung bedeutet aus diesem Grund kein Übel, denn unter Berücksichtigung der größeren Vegetativität der einzelnen Hennen und der ablieferungsfreien Henne ist die Versorgung des Geflügelhalters immer noch besser als die sonstigen Verbraucher.

Der Geflügelhalter ist wie bisher bereits in der Lage, seinen eigenen Verbrauch für jeden Haushaltangehörigen ablieferungsfrei: 1 Henne, bei Pouterhühnern 2 Hennen. Wenn die Ablieferungsbestimmungen etwas verschärft worden sind, so auch im Hinblick darauf, daß in den letzten Jahren eine erhebliche qualitätsmäßige Besserung des Hühnerbestandes eingetreten ist. Mehr als bisher haben die Geflügelhalter darauf geachtet, nur junge, hochleistungsfähige Hühner zu halten. Die Abschließung bedeutet aus diesem Grund kein Übel, denn unter Berücksichtigung der größeren Vegetativität der einzelnen Hennen und der ablieferungsfreien Henne ist die Versorgung des Geflügelhalters immer noch besser als die sonstigen Verbraucher.

Neuregelung der Zuckererfasserzeugung

Bisher konnten die Zuckererfasserzeuger auf Grund besonderer Berechtigungscheine des Ernährungsamts ihren zugehörigen Zucker direkt bei den Zuckerfabriken beziehen. Dieses Verfahren wird nun im Zusammenhang mit der Vereinfachung des Lebensmittelkartensystems vom 8. Januar 1945 an, das ist mit Beginn der 71. Zuteilungsperiode, außer Kraft gesetzt. Von diesem Zeitpunkt an erhalten die Zuckererfasserzeuger wie alle übrigen Versorgungsberechtigten Zucker- und Marmeladebedarfsmaterialien, die zum Bezug von Zucker und Marmelade beim Kleinvertriebler berechtigt sind.

Für die Zeit bis zum 7. Januar 1945 ist eine Zwischeneinrichtung getroffen worden. Das Ernährungamt stellt auf Antrag der Rübenbauer einen Berechtigungschein über Zucker oder Rübenfaser aus. Dem Zuckererfasserzeuger stehen je Kopf der Selbstversorgungsgemeinschaft und je Zuteilungsperiode 1250 Gramm Zucker oder 2500 Gramm Rübenfaser zu. Außerdem erhält er zum Ausgleich des höheren Konsums der Zuckererfasserzeuger gegenüber dem Normalverbraucher eine jährlich einmalige zusätzliche Zuteilung von 1250 Gramm Zucker oder 2500 Gramm Rübenfaser.

Da der letzte Zuckerberechtigungschein im allgemeinen für die Zeit bis zum 30. September 1944 ausgestellt war, so wird der Berechtigungschein für die Uebergangszeit vom 1. Oktober 1944 bis 7. Januar 1945 3/4 Zuteilungsperiode umfassen und somit zum Bezug von 5625 Gramm Zucker oder 11250 Gramm je Kopf der Selbstversorgungsgemeinschaft berechtigen.

Dieser Berechtigungschein kann beim Kleinvertriebler eingelöst werden und verfällt am 31. März 1945.

Probe von Kinder-Gebrei- und Kinder-Reisnährmitteln

Die zum Bezug von Kinder-Gebrei- und Kinder-Reisnährmitteln berechtigenden Protabschnitte A bis D befinden sich jetzt an den Grundkarten A (Kleinkinder) und ZSB-A (Zuteilungsberechtigter-Kleinkinder). Die Abschnitte unterscheiden sich wie bisher von den übrigen Protabschnitten dadurch, daß sie rechts- und links von den Buchstaben A bis D einen schwarzen Strichausdruck aufweisen. Diese Unterscheidung ist wesentlich, da hierdurch auch bei abgetrennten Abschnitten festgestellt werden kann, daß sie von Grundkarten für Kinder bis zu drei Jahren stammen. Wegen der Abrechnung des Einzelhandels mit dem Ernährungamt ist diese Regelung notwendig.

Dagegen können sich Schwierigkeiten ergeben, wenn die Abgabe von Kinder-Gebrei- und Kinder-Reisnährmitteln an Kinder bis zu 18 Monaten erfolgen soll, da man in dem abgetrennten Abschnitt nicht ansieht, ob das Kleinkind bis zu 18 Monaten oder darüber hinaus bis zu drei Jahre alt ist. Es besteht daher keine Bedenken, daß der Einzelhändler, wenn die Verbraucher auf die erwähnten Protabschnitte A bis D Kinder-Gebrei- oder Kinder-Reisnährmittel zu beziehen wünschen, die Abgabe dieser Ware davon abhängig macht, daß sich die Abschnitte noch am Stammschnitt befinden. Eine Notwendigkeit, die Abschnitte A bis D der Grundkarte für Kleinkinder dem Einzelhändler loszulegen, besteht im übrigen auch gar nicht, da diese Abschnitte sowohl auf der Grundkarte A, als auch auf der Grundkarte ZSB-A, so angebracht sind, daß sie auch bei Abtrennung der übrigen Abschnitte dieser Karte den Zusammenhang mit dem Stammschnitt nicht verlieren.

Der Einzelhändler ist ferner berechtigt, falls bei ihm Bedenken irgendwelcher Art auftreten, daß die Spalte „geboren am ...“ unrichtig ausgefüllt ist, die Vorlage eines amtlichen Meldes über das Lebensalter zu verlangen.

Zielstammtausch für Vegetarier

Zu der 68. Zuteilungsperiode können Vegetarier, soweit sie regelmäßig den Fleischumtausch vorgenommen haben, wie bisher den Abschnitt A der Grundkarte für Normalverbraucher und Jugendliche in Rind- und Gahfrätschen über Butter umtauschen. Abschnitt A dieser Karte hat für Vegetarier in 125 Gramm Rindfleisch, 62,5 Gramm Butter und 62,5 Gramm Quark umgetauscht werden. 41 ungezuckerte Personenzahl kann zur Vereinfachung der Spaltenmenge von 62,5 Gramm Quark eine Käsemarke zu 30 Gramm gegeben werden.

Volkskrieg 1813 / Zeitgenössische Berichte aus den Freiheitskriegen

Als im Frühling 1813 das preussische Volk aufstand, um die Ketten zu zerbrechen, die ihm die Willkür des Feindes angelegt hatte, war dieser Krieg um Freiheit und Leben im wahren Sinne des Wortes ein Volkskrieg, an dem jeder einzelne teilnahm. Nichts Kaltes, in einer Stunde höchster volklicher Not an die Deutschen gerichtet, wurde zum lateinischen Imperator für ein ganzes Volk, das gewillt war, seine höchsten Güter um jeden Preis zu verteidigen.

In Berichten und Dokumenten aus jener Zeit spiegelt sich der Geist dieses zum höchsten Opfer bereiteten Volkes wider, das durch seine Tat den Sieg und die Freiheit errang.

Berlin, 13. Februar 1813. Das Gedränge der Freiwilligen ist heute auf dem Rathaus so groß wie bei Feuerung vor einem Fackeltanz. Um die eine Vorstellung von dem Elter zu geben, mit welchem sich hier alles zum Einschreiben in die freiwilligen Füßerbataillone drängt, muß ich Dir noch einiges sagen. Vor drei Tagen ist die Bekanntmachung erschienen, und heute schon führt die Post mit neun Bataillonen voll derselben, außer denen, die zu Fuß gehen. Es kommen Leute aus allen Ständen: Studenten, Gymnasialen, Handlungslehrlinge, Apotheker, Handwerker, Gelehrte und alte Männer von Amt und Stand. (Prof. A. G. Riebau.)

Der französische General Dabauve berichtet: „Wir haben in der Nacht oft Abteilungen ungeschlagener Bauern, die sich nach Schloßen begaben, durch unsere Bataillone marschieren — ohne Ordnung, ohne Waffen, ohne Führer. Sie riefen: „Nicht auf, nicht auf, nicht auf, nicht auf.“ Eine solche Begeisterung ist der passiven Kraft überlegen, die der Gewalt gehorcht...“

Es ist unmöglich, nicht elektrisiert zu werden, wenn man das Feuer sieht, mit welchem hier das Volk seinem Nationalgeiste Luft macht. Alle Frauen haben sich bekleidet, ihren kostbaren Besitz bis auf die geringsten Kleinigkeiten zum Opfer zu bringen. Wenn ich sage: alle Frauen, so übertriebe ich nicht, denn ich glaube nicht, daß sich mit Ausnahme der ganz armen, die nichts besitzen, auch nur eine einzige ausgekleidet hat. (Der spanische Gesandte in Berlin.)

„Am Sonnabend, dem 10. April, waren fünfhundert Franzosen über die Elbe gekommen und sind aus dem von den Bauern zurückgelassenen Dorf. Als in denselben Tagen ein Alarm in der Ufermark war, zog alles rüchig aus und trieb die Feinde nach Stettin zurück. Ein Reiter fand zu Tempeln nur einen blühenden Mann und beoachte nachher dem

blutig und jubelnd zurückkehrenden Bauernvolk. Man erzählt, daß vor kurzem in einem kleinen Städtchen alle Männer auf die Sturmglöcke ausgezogen waren, außer zweien, und daß die Frauen sich zusammengerottet und die Zurückgebliebenen zum Tor hinausgejagt haben.“ (Preuß. Correspondent, 14. April 1813.)

„Ich lebe in Berlin mit lieben Freunden, die meinen Willen für die Tat nehmen. Savign und Eichhorn haben im Landwehrausschub, der Staatsrat Schöner über mit seiner Kompanie auf dem Wilhelmplatz. Nichts hatte für sich und seinen kaum waffenfähigen Sohn Janz und Schwoerter vor seiner Tür stehen. Man hatte ihn der Ehre wegen zum Offizier beim Landwehrbataillon wollen, er hatte es verweigert mit dem Worten: „Hier tanze ich nur zum Gemeinen.“ Dielem Mann war es mit allem ernst, er war nicht auf den Hüften, er war ein Mann, der da stand, er sprach: „Ich weiß, ich werde keine großen Taten tun, aber ich werde dem Volke immer den Weg zur Nacht weisen; nur über meine Leiche sollen die Feinde in die Stadt eindringen!“ (Gräfin Schöner.)

„Städte, Dörfer, Schulen und Vereine sammelten große Summen, viele tausend Familien verpflichteten sich, Freiwillige auszurüsten oder für die Familien der Ausgerückten zu sorgen. Greise, Frauen und Kinder meldeten sich zu Schanzarbeiten und taten hier in so opferwilliger Weise ihre Pflicht, daß manche den Kältegrößen erlagen. Gefahr und Tod verloren ihre Schrecken bei diesem allgemeinen Willen zur Hingabe. Den anrückenden Franzosen stellten sich in vielen Gegenden Männer, Greise und Jünglinge entgegen, die mit Jagdbüchsen, Ketten und Senen in den Kampf zogen und oft, bis zum letzten Lebtag, in wildem Harn die Feinde zum Abzug zwangen.“ (Prof. A. G. Riebau.)

„Von Remel bis Demmin, von Kolberg bis Glog war nur eine Stimme, ein Gefühl, ein Horn und eine Liebe, das Vaterland zu retten. Jünglinge, die kaum wehrhaft waren, Männer mit grauen Haaren und wandernden Knien, väterlicher Familien und Verwalter weltlicher Geschäfte, in Hinblick jedes Kriegsdienstes entschlossen, wollten sich selber nicht entschließen, la selbst Jungfrauen drängten sich unter mancherlei Verhüllungen zu den Waffen. Alle wollten sich rüsten und für das Vaterland streiten und sterben. Preußen war wieder das Sparta geworden, als welches seine Dichter es einst befangen, jede Feuersäge wurde eine Hammerschmiede. Es war plötzlich wie durch ein Wunder Gottes ein großes, würdiges Volk entstanden.“ (Graf Moritz v. Arn.)

Fliegergeschaden vorgetäuscht

Lobeskrone für gemeinen Betrüger

Der 38jährige Bernhard Schilling aus Essen, der Infolge einer körperlichen Behinderung nicht wehrtauglich ist, verließ eigenmächtig seinen Arbeitsort, fuhr von einer von Terrorangriffen heimgesuchten Stadt zur anderen und gab sich für einen Flieger aus. In mehreren Städten West- und Mitteldeutschlands erhielt er daraufhin Vorhänge in bar und für vier Personen die notwendigen Lebensmittelkarten sowie Bezugsscheine für Mehl und Sojapaste. Das Geld verwendete er für sich, die auf die Karten einzulösenden Lebensmittel verbrauchte er selbst oder tauchte sie gegen Tabak oder sonstige Rangelwaren um. Die auf die Bezugsscheine erworbenen Waren verkaufte er im Schwarzhandel zu Ueberpreisen. Der angerichtete Schaden trifft die Allgemeinheit, da die ergaunerten Waren der ordnungsmäßigen Verteilung und damit den wirklich bedürftigen Volksgenossen entzogen wurden. Knappe Elemente wie Mehl, die abendrein im sechsten Kriegsjahr auf Kosten der Allgemeinheit ein auf Tag und Trug aufgebauter Drogenleben führen, haben in der Gemeinschaft aller anständigen deutschen Volksgenossen keinen Platz. Diesen Gedanken legte das Sondergericht Hannover, das Schilling als Volksschädling zum Tode verurteilte, seiner Entscheidung zugrunde. Das Urteil ist bereits vollzogen.

Suchtand für Kriegswirtschaftsverbrecher

Vor dem Sondergericht in Erfurt hatte sich Siegfried Köhler aus Gotha wegen Hehlerei und Preiswucher zu verantworten. Er war mit dem als Volksschädling und

geantwornten Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilten Paul Taubert aus Bielefeld bekannt geworden und hat sich von ihm, anfangs zur Begleichung einer Rechnung, dann aber fortlaufend, eine große Menge gekochter Nahrungsmittel und Kleiderstoffe zu verschaffen gewußt, die er zu hohen Ueberpreisen gewerbsmäßig verkaufte. Einen von Taubert gekochten Rohwurstapparat verkaufte er weiter und ließ sich außer einem Ueberlohnpreis von dem Erwerber zehn Pfennige bezugsbeschränkter Brantwein liefern, die er zu 10 Reichsmark je Pfennig weiterverkaufte. Weitere drei Rohwurstapparate, deren Ladenverkaufspreis 179 Reichsmark betrug, veräußerte er zu 1500 Reichsmark. Das Sondergericht verurteilte Köhler wegen Kriegswirtschaftsverbrechen, Preishehlerei gegen die Preis- und Beschränkungsbestimmungen und Hehlerei zu drei Jahren Zuchthaus, 1000 RM Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Sein Bruder Hans Köhler, der ihm bei dem Erwerb des gekochten Rohwurstapparates Beihilfe geleistet hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erinnerungstafel für Luczer. Am Gebäude der Wiener Technischen Hochschule wurde am Dienstag anlässlich des 100. Geburtstages des Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Luczer, der in diesem Hause das Licht der Welt erblickt hat, eine Erinnerungstafel angebracht. Der jetzige Bürgermeister würdigte in einer Ansprache Dr. Luczer als den Schöpfer des modernen Wien.

USA will alle Vassalkontrollen verdrängen. Das englische Weltblatt über die Kontrolle der internationalen Luftfahrt findet in USA offenbar wenig Beifall, sagt der Korrespondent der „News Chronicle“. In Amerika verlangt man völlig freien Wettbewerb. Darunter versteht man den Verzicht, möglichst alle Konkurrenten aus der Luft zu verdrängen.

Herrenalb, den 27. Okt. 1944
Dankagung
Für die erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
Frau Bertha Grässle
geb. Romoser, Witwe
danken wir von Herzen.
Die trauernd Hinterbliebenen.

Gottesdienste
Ev. Gottesdienst Herrenalb
21. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 29. Oktober 1944.
9.45 Uhr Kindergottesdienst (bei Klamm um 14 Uhr). 10.45 Uhr Predigt. (b. Klamm um 15 Uhr).
Kath. Gottesd. Herrenalb
Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntags 17 Uhr.

Gesucht kleineres Lokal.
Wohnzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigegeben, für ruhige und saubere Fertigung, über Kriegsbauer, Elangete unter Nr. 77 an die Engländergeschäftsstelle erbeten.
Größtenteils ruh mit dem 3. Korb wird dem Verkauf ausgelegt. Verbach, Schreiebachstr. 8.
Geschäfts-Anzeigen

Mathematik in der Wäsche. 1x1... Nichts ist der Wäscheverbraucher nur noch Anzahl und Größe der Wäschestücke? Nein, diese Rechnung wäre falsch, denn der Grad der Beschmutzung ist wichtig. Doppelt so schmutzige Wäsche verbraucht dreifach soviel Wuschmittel! Deine Sparparole muß also heißen: künstlich weniger Schmutzwäsche, die zugleich auch weniger stark beschmutzt ist. Sei überzeugt: Die Seifenkarte denkt es Dir!

Flaschenloft und Brei
für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kinder-Nährmitteln besonders wertschöpfend und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinder-Nährmittel und Hipp's mit Kalk und Salz gegen die Abschnitte A, B, C, D der Rst-Brotkarte in Fachgeschäften.

DEUTSCHE SPARWOCHE
VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944
Wer spart kämpft mit
In der Heimfront
Drum bring Dein Geld zur Sparskasse
Nimm die Sparwoche

NEUENBURG

Conweiler, den 26. Okt. 1944
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner über alles gel. Tochter u. Schwägerin **Bertha Vischer** sagen wir Allen herzlichsten Dank. Die trauernde Mutter **Sofie Vischer**. Der Bruder **Fritz Vischer m. Fam.**, USA. und alle Anverwandten.

Filmtheater
Städt. Kursaal Wildbad.
Sonntag, 29. Okt., 15 u. 19 Uhr, Montag, 30. Okt., 14 u. 19 Uhr, Dienstag, 31. Oktober, 19 Uhr, Mittwoch, 1. November, 19 Uhr: „Meine vier Jungen“. Kulturfilm: Jugend muß jähren. Die deutsche Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.
Verschiedenes

Ein eigenes Heim steht durch steuerbegünstigtes Bauparen planmäßig vorbereitet! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauparen mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Katalog W von Deutschlands größter Bauparkasse VdF. Wilhelmstr. 1, Ludwigsdorf Würt.

Der Wille zur Arbeit zeichnet die deutsche Frau ebenso aus wie ihre sprachwörtliche Souveränität. Sie will nicht zurückbleiben im Schicksalskampf unseres Volkes und steht auch vor ungewohnter Arbeit nicht zurück. Aber sie wird niemals zum schmutzigen „Arbeitsstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberheit u. Körperpflege, denn sie weiß, Hygiene erhält gesund und leistungsfähig. Eben deshalb ist die ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im sechsten Kriegsjahr gesichert. **Camella.**

Merkt Dir vor allen Dingen. Sparen sollst Du mit Tennisrackets. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Ringe nach Gebrauch von der Mitte zur Schwelbe trocken streicht. Besorge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklaus“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schlagen und endlich diesen Burschen verjagen.

Deutsche Sparwoche
vom 28. Okt. bis 4. Nov. 1944
Kämpfe mit!
Laß nicht das Geld im Haus liegen, bring es zu uns, dann hilft es siegen!
Spare bei der
Württ. Landessparkasse
Aelteste Sparkasse Württembergs

Dobel, den 26. Oktober 1944
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßl. des Heidentodes meines lb. unvergessl. Mannes, Sohnes, Schwiegerohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels O'Gefr. **Wilhelm König** sagen wir herzlich. Dank **Frau Emma König** mit allen Angehörigen.

Bese kann abgeben Rud. Müller, Bäckerei, Neuenbürg.
Drahthaarhändin, Idmoryweil, entlaufen. Mitteilungen an E. Boyenhardt, Neuenbürg, Wild-Kurstr. 63.
Kinderportwagen u. Vauigitter zu kaufen oder zu leihen gesucht. RSB. Ortsamtsleitung Neuenbürg.
Garten u. Gartenhäuschen zu kaufen gesucht, evtl. kann fast neues Klavier (Piano) gekauft werden. Angeb. unter Nr. 115 an die Engländergeschäftsst.

Krank sein ist teuer! Wir helfen! Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündl. Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-KV, Stuttgart, Hohe Straße 18.
Das muß man noch im Schlaf wissen. Der Unterschied zwischen den Süßstoff-Saccharin-Sorten macht jeder Hausfrau so geläufig sein, daß sie noch im Traum sie richtig verwenden würde, also die G-Tabletten für kalte und warme Getränke und den Kristall-Süßstoff der H-Badung beim Kochen, Baden und Einweichen. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

War fordere, muß auch geben! Sie verlangen mit gutem Recht von Ihrer Lebensversicherung, daß sie ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Um das zu gewährleisten, müssen auch Sie durch zeitgerechte, volle Beitragszahlung, sorgfältige Werthaltung aller Versicherungsumlagen, sofortige Mitteilung von Anschriftenänderungen u. a. an Ihr Versicherungs-Unternehmen das Ihrige tun.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit Terofal-Alleslieber.

Sejapan — ein rarer Film! Zu kostbar für banale Bilder! Drum kniße keiner wie ein „Wilder“, vielmehr in seiner, kugler Wohl. Ein schönes, frohes Bild sagt mehr als manches platte Din und Der. Die Güte macht es, nicht die Zahl!

